

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 8

Artikel: Blaue Schatten im Schnee
Autor: Anacker, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am häuslichen Herd.



XXXVIII. Jahrgang

Zürich, 15. Januar 1935

Heft 8

Blaue Schatten im Schnee.

Die Sonne strahlt ... Von jedem Strauch und Zaun
Im Schneefeld die weichen Schatten blau'n.

An diesem Tag, so leuchtend klar und mild,
Ward jedem Ding ein blaues Spiegelbild,

Das ganz aus Aetherduft gewoben scheint,
Und innig Traum mit Wirklichkeit vereint.

Wir wandern andachtstill, ins Schau'n versunken,
Die Augen von verklärter Schönheit trunken.

In diesem überhellen, seligen Licht
Empfinden wir des Leibes Schwere nicht.

Was blieb von uns? Im kühlen Weiß der Flur
Ein hingehauchter, blauer Schatten nur!

Heinrich Anacker.

Der Spuk von Oberwiesen.

Von Ernst Eschmann.

(Fortsetzung.)

Ganz voll noch des Abenteuers, das sie eben erlebt, hatten sie alle Lust verloren, länger in der Nacht herumzuschwärmen. Von Chueris Totenkopf in den Bann geschlagen und offen für jegliche Zauber und Geheimnisse betreten sie die rauchige Stube des „Goldenen Sterns“ und beschäftigten sich mit ihrem so seltsam verlaufenen Besuch im Girenmoos. Die Zasser horchten auf, und alsobald bildete sich ein großer, aufmerksamer Kreis um die Burschen, die noch immer aufgeregt erzählten, was ihnen bis in die Knochen gegangen.

Je mehr die Nachtbuben berichteten, bemächtigte sich des Schuppenhans eine um so tiefer gehende Enttäuschung. Der Bodejokob und der Gökler-Ruedi lachten ihn aus: „Du hast versprochen, du wollest uns Chueris Sprüche bringen. Nun sind dir die Jungen zuvorgekommen.“

Der Schuppenhans schwieg. Er erinnerte sich des kläglichen Endes, den sein Versuch im Girenmoos genommen. Wenn nur die Wirtin

keine Silbe von allem verlauten ließ! Er saß wie auf Kohlen und gab sich alle Mühe, das Gespräch von der fatalen Angelegenheit abzulenken. Immer wieder kam ein anderer auf den Chueri zurück. Die Karten blieben liegen. Wenn ihm in dieser Nacht die Ohren nicht geläutet haben, war's um alle Zeichen geschehen.

„Drei Bücher, sagt Ihr, hat er vor sich gehabt?“ fragte der Bodejokob den Gökli-Hans.

„Drei Bücher und drei Kerzen, und er hat sie unaufhörlich umhergetragen wie der Pfister in der Kirche.“

„Was mochten das für Bücher gewesen sein?“

Bis jetzt hatte sich einer an der lauten Unterhaltung nicht beteiligt, der am ehesten hätte Auskunft geben können.

Der Ofeli hatte vor ein paar Tagen seinen 85. Geburtstag gefeiert. Er war ein unscheinbares, zusammengeschrumpftes Männlein mit einem dünnen und weißen Backen- und Spitzbärtlein. Auf der Schädeldecke saß kein Härlein